4 Jahrgang. Nr. 170. Danzig, Mittwoch, den 24. Juli 1867.

Nr. 170. 4. Jahrgang. Danzig, Mittwoch, den 24. Juli 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. **Monats-Abonnements 12½ Sgr.**

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Oberförstern Ewald zu Hohenwalde, Kreis Landsberg a. W. und Boruszynko, Kreis Obornik, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer von Kriegsheim auf Barsikow, Kreis Ruppin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse mit dem Johanniter-Kreuz, dem Rektor der Universität zu Bonn, Konsistorial-Rath und Professor Dr. Krafft, dem Bürgermeister von Uslar zu Einbeck in Hannover, dem Professor Lodovico Cadorin zu Venedig und dem Förster Weth zu Stoppelberg, bei Wetzlar, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem katholischen Schullehrer Rießelmann zu Münster das Allgemeine Ehrenzeichen, ferner dem Brunnenarzt Dr. Valentiner in Salzbrunn den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Hamburg, 23. Juli. Durch Mittheilung des Oberpräsidiums ist dem Altonaer Magistrat zur Kenntniß gegeben worden, daß der hannöverschen Eisenbahn-Direction Befugniß ertheilt worden ist, Schritte zur Ausführung hinsichtlich des Projektes der Elbüberbrückung zu thun. In einer außerordentlichen Sitzung entschied sich das Altonaer Stadtkollegium mit einer Stimme Majorität zu Gunsten der Freihafenstellung.

Hannover, 23. Juli. Aus Nordstemmen wird telegraphisch gemeldet, daß die Königin Marie und die Prinzessin Mary in Begleitung des Kammerherrn v. Stockhausen heute Morgen die Marienburg verlassen haben und von Nordstemmen aus nach Kassel per Bahn abgereist sind.

Wien, 23. Juli. Die österreichischerseits an die rumänische Regierung gerichteten Vorstellungen sind von dieser mit der Zusicherung sofortiger Einstellung aller Juden-Verfolgungen beantwortet. Während der Abwesenheit des Herrn von Beust, der am 31. Juli nach Gastein reist, wird Taafe das Präsidium im Ministerrath übernehmen.

Paris, 23. Juli. Der „Presse“ zufolge befindet sich Mazzini in Italien und bereitet gemeinschaftlich mit Garibaldi einen Plan gegen Rom vor, welcher darin bestünde, gleichzeitig mit einer Invasion in das Gebiet des Kirchenstaates einen Aufstand in Rom zu erregen und die Republik daselbst zu proklamiren. Garibaldi soll sich in der Nähe von Pisa aufhalten.

Florenz, 22. Juli. In der Deputirtenkammer erklärte der Conseilpräsident Ratazzi auf eine desfallsige Interpellation, er glaube, die Gerüchte, es würden Freischaaren gebildet, um eine Invasion des päpstlichen Gebietes zu unternehmen, seien übertrieben. Diejenigen, welche glauben, die italienische Regierung werde die Verletzung irgend eines von ihr abgeschlossenen Vertrages dulden, gäben sich einer entschiedenen Illusion hin. Die römische Frage müsse mit moralischen Mitteln gelöst werden. Der Minister erklärte weiter, er habe von der französischen Regierung Erklärungen verlangt über die vom General Dumont, Befehlshaber der Legion von Antibes, angekündigte Inspection der päpstlichen Truppen, die dem Geiste und Buchstaben der September-Convention zuwiderlaufe. Er, der Minister, glaube, daß die französische Regierung, welche die Ausführung der Convention wolle, nicht die erste sein könne, dieselbe zu verletzen. Schließlich erklärte der Minister noch einmal, daß er in allen Fällen das einer anderen Regierung unterworfene Gebiet vor einer Verletzung sicher zu stellen wissen werde.

Florenz, 23. Juli. Auf die Anfrage der italienischen Regierung über die vom General Dumont beabsichtigte Inspection der päpstlichen Truppen hat die französische Regierung, wie versichert wird, erwidert, sie müsse die Verantwortlichkeit für die Aeußerungen des Generals Dumont ablehnen.

Kopenhagen, 22. Juli. Der Justizminister Leuning ist heute gestorben.

London, 22. Juli. Im Oberhause fand eine eingehende Debatte über das von Carl Grey zur Reformbill gestellte Amendement Statt. Im Unterhause wiederholte Lord Stanley seine Erklärung über die Anstellung des Commandeurs Wiseman in der türkischen Flotte.

London, 23. Juli. Der Sultan besichtigte gestern das Parlamentsgebäude und das Kensington-Museum, stattete der Prinzessin von Wales und der Lady Palmerston Besuche ab und dinirte bei dem Herzoge von Sutherland. Die Abreise des Sultans wird heute Vormittag Statt finden. — Bei der heute erfolgten Ankunft der Kaiserin Eugenie in Osborne wurde aufs Strengste der private Charakter gewahrt. — Der österreichische Contreadmiral Tegethoff ist von Liverpool nach Washington abgereist und wird sich von dort nach Mexiko begeben.

Das 1866 gelegte atlantische Kabel ist gerissen; man hofft jedoch die Verbindung mit Leichtigkeit wiederherzustellen.

In- und Ausland.

Ueber die letzten Augenblicke des Kaisers von Mexiko wird viel gedichtet, was sich für Wahrheit ausgeben möchte, namentlich zeichnet sich ein angeblicher Correspondent der Londoner „Morning Post“ im Zusammenstellen bekannter Dinge mit rührenden Erfindungen aus; noch ist in dieser Beziehung das Aechte vom Unächten schwer zu sichten, ist es doch sogar noch denkbar, überhaupt an der Erschießung zu zweifeln, so schwankend sind die Nachrichten aus dem Lande des ewigen Bürgerkriegs.

Im italienischen Parlament wurden die Debatten über das Kirchengütergesetz am Montag durch eine Interpellation bezüglich der römischen Angelegenheiten unterbrochen, worauf Ratazzi antwortete. Er betonte die Vertragstreue der italienischen Regierung und erklärte, daß die römische Frage mit moralischen Mitteln gelöst werden müsse. Verletzungen des päpstlichen Gebietes werden verhindert werden, und allerdings melden Correspondenzen, daß genügende Vorkehrungen dafür getroffen sind. (Vgl. im Uebrigen die obige Depesche aus Florenz.) Das Kirchengütergesetz war am 20. (Sonnabend) bis Art. 5 berathen, der mit einigen Aenderungen angenommen wurde, während Artikel 4 in die Commission zurückgewiesen wurde.

Nach Berichten aus Genua werden Vorbereitungen zu einer Expedition gegen Rom daselbst in großartigem Maaßstabe betrieben. Die Anwerbungen finden ganz offen Statt, die Waffenniederlagen sind bekannt und die Schiffe, auf denen sich die Expedition einschiffen soll, sind bereit. Die italienische Regierung soll bis jetzt nicht dagegen eingeschritten sein. Nach Briefen aus Rom haben sich jetzt die dortigen beiden revolutionären Comités, das „Römische National-Comité und das „Insurrections-Centrum“, unter dem Namen „Römische National-Junta“ geeinigt.

Die französischen Journale wenden dieser Sachlage bereits ihre Aufmerksamkeit zu, und sie beurtheilen dieselbe, je nach ihrem politischen Parteistandpunkte, von sehr verschiedenen Gesichtspunkten. Die oppositionelle Presse ermuthigt die Aktionspartei zur Verletzung der September-Konvention, augenscheinlich nur deshalb, weil sie von einem solchen Ereigniß Verlegenheiten für die eigene Regierung erwartet; die anderen Blätter sprechen mit Hinweisung auf Aspromonte die Ueberzeugung aus, daß Hr. Ratazzi im geeigneten Augenblicke auch diesmal nicht davor zurückschrecken werde, die Vertrags-Bestimmungen mit der äußersten Energie aufrecht zu erhalten. Nach den Erklärungen zu schließen, welche Herr Ratazzi vorgestern im italienischen Parlamente abgegeben hat

Feuilleton.

Luise, Königin von Preußen.

Von Fr. Tietz.

Preußen vor sechs Jahrzehenten — und Preußen heute! Welch ein Gegensatz!

Damals die Jahre harter Demüthigung, die uns Gott gesandt, aber im Jammer und Elend auch das Festhalten an der Hoffnung und am Glauben, daß wenn Er uns demüthige, auch dies zum Guten sei, Er uns wieder erheben werde. Und wir sind nicht getäuscht worden. Seine Gnade hat das Vaterland groß gemacht und mächtig. Wir Alten aber, die wir ein Stück trüber Vergangenheit mit erlebt, erinnern uns dieser mit Demuth und mit Wehmuth, und wenn wir davon unsern jüngern Zeitgenossen erzählen, so wollen wir damit die ernste Mahnung aussprechen, wie wir im Rückblick auf jene düstere Vergangenheit Gott dankbar sein sollen für die, auf eine freundliche Zukunft hindeutende uns von Ihm geschenkte Gegenwart.

An einen der trübsten Unglückstage Preußens erinnern wir, an den 19. Juli 1810, den Todestag der königlichen Märtyrin Luise. Sie starb am gebrochenen Herzen über die Noth des Vaterlandes. Ihre Fürbitte am Thron des Höchsten wandte Preußens Elend zur Freude, und so danken wir ihr nach sechs Jahrzehnten für ihr Leiden und Sterben, das sie zu einer „Heiligen“ weihte. Nannte sie, die prostantische Fürstin, so doch auch ein katholischer Kirchenfürst — der Fürstbischof von Ermland, Graf Hohenzollern —, als er an eine Freundin der Verewigten schrieb: „Den lieblichsten und unverwelklichsten Kranz um „Sanctae Luisens“ Todtenurne zu winden, war allein der Hand ihrer zartsinnigsten Geistes- und Herzensverwandten aufbehalten.“

Es war ein thränenwolkiger Himmel, der damals über unserm Preußenlande hing. Die Hauptstadt und das Land überschwemmt von den Schergen des fremden Gewalthabers, der angestammte Herrscher mit der Gattin und den Kindern flüchtig in des Landes fernster Grenzmark weilend, niedergebeugt von entsetzlich hartem, weil unverdientem Geschick. Und als mit allerschwersten Opfern ein kümmerlicher Theil des Vaterlandes von dem übermüthigen Sieger zurückerkauft, der langgenährte Wunsch, Berlin wieder betreten zu dürfen, in Erfüllung gehen sollte, als am 16. December 1809 Königsberg mit dankbarem Lebewohl für seiner Bürger Lieb' und Treue, die sie dem vielgeliebten Herrscherpaar und den königlichen Sprossen im stillen Asyl bewährt, verlassen ward, da waren es, trotz dieses heitern, vereinzelten Sonnenblicks, doch trübe Ahnungswolken, die aus der vielgeprüften Königin Brust heraufstiegen in den Worten: „So werde ich denn bald wieder in Berlin sein und zurückgegeben so viel treuen Herzen, welche mich lieben und achten. Mir wird bei diesem Gedanken ganz beklommen vor Freude und ich vergieße so viele Thränen wenn ich daran denke, daß ich Alles auf dem nämlichen Platz finde und doch Alles so ganz anders ist, daß ich nicht begreife, wie es dort werden wird. Schwarze Ahnungen ängstigen mich, wenn ich auch hoffe, es soll anders werden.“ — — Und sechs Monden später gingen diese düstere Ahnungen in Erfüllung. Ueber die königliche Dulderin breitete sich das schwarze Leichentuch.

Es war an einem 23. December — 1793 — gewesen, als **Luise**, die siebzehnjährige fürstliche Jungfrau einst ihren **bräutlichen** Einzug gehalten in die neue Heimath Berlin. Und wieder war's ein 23. December — 1809 —, als **Luise**, die vielgeprüfte Königsgattin aus dem, von der rauhen Hand des Eroberes ihr auferlegten dreijährigen Exil in die Königsheimath zurückkehrte. Ihr blaues, mildes Auge glänzte von überirdischer Freude, deren Thränen zu Dankesperlen wurden für den unbeschreiblichen Willkommensgruß, der aus der Brust Tausender und aber Tausender der schönen Königin entgegenflog. Das Empfinden des Volkes dollmetschten die Worte, die damals der ritterliche de la Motte-Fouque schrieb: „Ihre engelklaren Augen wurden mit Thränen getrübt durch Bonaparte. Geweint haben sie um unsern Dank. Wir müssen kämpfen und sie freudig leuchten sehen um unsere Siege!“ Es sollte uns so gut nicht werden. Noch ehe uns die Siege des Errettungskrieges aufgingen, schlossen sich die Augen unserer in Leiden so herrlich-starken Königin.

Die kurze Zeit, die der, ihrer Hauptstadt wieder geschenkten Monarchin nach dem Rathschlusse des Allerhöchsten für ihr irdisches Dasein noch geschenkt war, es war keine freudige für sie, keine für das Volk. Die Schonungslosigkeit des Corsen gegen unser Vaterland dauerte fort. So nahte der Frühling 1810, der letzte, der seine Blumen und Blüthen als Geburtstagsgabe der seelenleidenden Fürsten sprossen lassen sollte. Die Gebeugte sprach dies zu ihren Getreuen aus: „Ich denke es wird wohl das letzte Mal sein, daß ich meinen Geburtstag feiere.“ Und das düstere Ahnungswort wurde wahr. Zu den Leiden der Seele gesellten sich die des Körpers: ein heftiger Husten mit Brustkrämpfen griff die Königin hart an. Als sie am Osterfeste — nach der frommen Sitte unserer Herrscherfamilie — zum letzten Male mit den theuren Ihrigen das heilige Abendmahl empfing, feierte sie es — nach ihren eigenen Worten — als ein „Aschieds- und Liebesmahl.“ Das Sacrament ward für sie ein solches.

Wie in allen Tugenden ein Muster, war es die Königin auch in treuer Tochterliebe zu ihrem Vater, dem Herzoge von Mecklenburg-Strelitz. Seit sieben Unglücksjahren hatte Luise nicht am Herzen des Vaters geruht, nur in Klage-, doch auch wieder Hoffnungs- und Trostbriefen ihr Leid ihm offenbaren können. Nun wurde bei ihr der Wunsch immer lebhafter, wieder einmal unter väterlichem Dach schlafen zu dürfen, und die Freude der Gewährung dieses Wunsches Seitens ihres königlichen Gemahls eine so ihre ganze Seele durchbebende, daß eine fast kindliche Fröhlichkeit die Gebeugte wie zu neuer Lebensfrische emporrichtete,

Am 25. Juni 1810 verließ Louise, Königin von Preußen, Charlottenburg, wohin sie sich Tags zuvor von Berlin begeben, um lebend nicht mehr in die Mitte ihres treuen Volkes zurückzukehren. — Es war ihre **Todesfahrt**.

Der Königin Vater, die Brüder, die Schwester empfingen den vielersehnten Gast bereits auf der Grenze des Herzogthums. Als beim Einzuge in Strelitz aus der Ehrenpforte von Blumen und frischem Grün die **einundachtzigiährige** Großmutter der langentbehrten, in Frauenschönheit prangenden Enkelin entgegentrat, ahnte die fürstliche Greisin nicht, daß sie, eine Niobe, noch gegrüßt werden sollte, das jugendliche Leben zum Tode getroffen zu erblicken. Die Königin, beim Antritt der Reise so von Freude beseelt, erschien in jenem Augenblick ernst, still; Wehmuthsthränen stahlen sich aus ihrem blauen Augenpaar, dessen Aufschlag gen Himmel wie ein Suchen nach der rechten Heimath ewiger Freude droben erschien.

Wenige Tage darauf folgte der König seiner Gattin in den Verwandtschaftskreis, und als ob mit ihm nun erst die rechte Freude, als Siegerin über ihre düstere Stimmung, eingezogen, warf sie auf ein kleines Blättchen in ein paar Zeilen ihr Herzensgeständniß nieder, es ihrem Vater überreichend: „Mein lieber Vater! Ich bin heute sehr

(vergl. Telegr. Depeschen) dürfte diese Voraussetzung die richtigere sein, indessen ist es immerhin ein auffälliges Symptom, daß der italienische Ministerpräsident die Absendung eines französischen Generals zur Inspizirung der Legion von Antibes für eine Verletzung der Septemberkonvention von Seiten Frankreichs anzusehen geneigt scheint, und am Ende dürfte es auch noch fraglich sein, ob Herr Ratazzi später noch die erforderliche Macht in Händen haben wird, um mit den radicalen Elementen zu brechen. Jedenfalls charakterisirt es die publizistische Opposition in Frankreich sehr treffend, daß dieselbe um des lieben Partei-Interesses willen, sich nicht scheut, den italienischen Agitatoren die Zertrümmerung eines von Frankreich selbst eingegangenen Vertrages anzuempfehlen.

Französische Blätter, die Pariser „Presse" an der Spitze, beklagen sich über die Langsamkeit, mit welcher die Räumung der Festung Luxemburg Seitens der preußischen Garnison vollzogen werde. Auch ein Luxemburger Blatt sprach dieser Tage die auch von der Bürgerschaft getheilte Befürchtung aus: es möchte diese Zögerung Anlaß geben zu neuen Conflicten zwischen Frankreich und Preußen, und Luxemburg trotz seiner von den Großmächten garantirten Neutralität den Gefahren und Verheerungen des Krieges aussetzen; insbesondere sei es wünschenswerth gewesen, daß man vor allem mit der Wegschaffung der innerhalb der Festungsmauern massenhaft aufgehäuften Pulvervorräthe begonnen hätte, anstatt vorerst alte Thüren und Fenster und morsche Balken zu versteigern. Darauf hin ging der Redaction die Erwiderung zu: solche Klagen könnten nur von denen erhoben werden, welche von der Masse der zu bewältigenden Arbeit keinen Begriff hätten, da etwa 4 bis 500,000 Centner entweder durch Transport oder durch Verkauf wegzuschaffen seien; was die Räumung des Pulvers betreffe, so sei man seit vier Wochen mit dem Umfüllen und Umbinden von etwa 6000 Fässern unausgesetzt beschäftigt gewesen, hoffentlich werde mit der Wegschaffung in 8 bis 10 Tagen begonnen und die Arbeit — bei nicht zu ungünstigem Wetter — in weiteren 8 bis 9 Tagen beendet sein.

Die Luxemburger fühlen sich beiläufig in ihrer großmächtlich garantirten Selbstständigkeit und Neutralität ungemein unsicher; das kleinste Wölkchen, welches vorübergehend ihren politischen Horizont trübt, sehen sie für annexionsschwanger an. So schreibt der „Trier Ztg." ein solcher ängstlicher Luxemburger:

„Prinz Heinrich ist plötzlich pr. Telegraph nach dem Haag gerufen worden und auch sofort abgereist. Die unerwartete Abreise die gerade mit der Rückkehr des Prinzen von Oranien aus Paris zusammenfällt, wird hier vielfach mit neu auftauchenden Annexionsprojecten in Zusammenhang gebracht. Auch glaubt man steif und fest, daß Graf Bismarck mit Napoleon einig war, ihm das Ländchen zu überlassen, daß ihre beiderseitige Absicht nur an dem unerwarteten Aufflackern des deutschen Nationalgeistes scheiterte, daß aber nach dem Abzug der preußischen Truppen, die den militärischen Ehrenpunkt erledigt, die Annexion sich im Stillen und in aller Gemüthlichkeit vollziehen wird."

Preußen. □ Berlin, 23. Juli. (Original - Correspondenz.) Die Independance widerlegt das Gerücht von dem Eintritt Badens in den norddeutschen Bund, welches zum Lieblingsthema der Preußen feindlichen Presse geworden, namentlich in den Organen des französischen Chauvinismus. Die Widerlegung der Independance ist aber von der Art, daß sie dem Zwecke, den der Chauvinismus bei der Verbreitung des Gerüchtes verfolgt, zu Statten kommt. Sie erwähnt das Gerücht in ihrer Pariser Correspondenz und in ihrer politischen Rundschau. In der ersteren bezeichnet sie es als eins von den Gerüchten, die durch den Gedankengang erzeugt werden, gegen den man vergebens reagire, weil er dem Strome der öffentlichen Meinung folge. Unter diesem Gedankengange versteht der Correspondent, dessen Auffassung das Blatt in der Rundschau adoptirt, die Voraussetzung, daß ein Bruch zwischen Frankreich und Preußen bestehe oder doch im Hintergrunde der Situation liege. Die Thatsache des Gerüchtes (Badens Eintritt in den norddeutschen Bund) stellt der Correspondent mit der Hinzufügung in Abrede, daß sie, falls sie wahr wäre, einen casus belli bilden würde, der jeden Aufschub der Waffenerledigung für den Kaiser zur Unmöglichkeit machen würde. Die Liebäugelei mit dem Chauvinismus blickt in jeder Zeile durch und die widerlegenden Floskeln von der Voreiligkeit der Nachricht, und „daß die Dinge so weit wohl noch nicht gekommen seien" dienen mehr zur Hervorhebung der kriegerischen Tendenz des Gerüchtes, als zu dessen Widerlegung. Die Rundschau ergänzt diese perfiden Insinuationen nach der Seite des norddeutschen Bundes durch eine breite Reproduction der Anschuldigung Preußens, daß es Annectionen auf Kosten seiner treuen Verbündeten betreibe, Annectionen der Kleinstaaten, die die Kosten für die Militair - Reorganisation abwälzen wollen. Aehnliches führten die süddeutschen Staaten (Hessen, Baden) bei dem von ihnen begehrten Eintritt in den norddeutschen Bund im Schilde. Natürlich entbehre das Alles jeder positiven Begründung — sagt die Rundschau. Aber daß diese Gerüchte trotz aller Dementis sich so hartnäckig behaupten, sei doch — wie sie gleich hinterher bemerkt — mindestens als ein Beweis dafür anzusehen, daß die öffentliche Meinung in mehr oder weniger naher Zukunft einen Krieg zwischen Preußen und Frankreich erwarte. Die Independance constatirt hierin die Auffassung, die die gegenwärtige Strömung beherrscht, der gegenüber alle reagirenden Bemühungen sich bisher als ohnmächtig erwiesen. Ohnmächtig waren sie freilich, aber nicht etwa wegen der allzu überzeugenden Gewalt der Gegengründe, nicht weil der erwartete Conflict durch Thatsachen unterstützt wird, die der Widerlegung spotten. Die Erfolglosigkeit der diesseitigen Widerlegungen beruhte lediglich in dem bösen Willen des Chauvinismus, dem das Hetzen gegen Preußen Lebensbedürfniß ist. Wo in Parlamentsreden die Alternative entweder Freiheit oder Krieg hingestellt werden kann, wo der Krieg blos um des Krieges willen als Gegenstand legitimer Volkswünsche behandelt werden kann, wie dies neulich in der Legislative geschehen, darf eine unberechtigte Ignorirung friedlicher Symptome nicht befremden. Zum Glück beruht der thatsächliche Bestand dieser Symptome in dem hier vorliegenden Falle vornehmlich in dem Umstande, daß wir Herren in unserm Hause und nicht in der Lage sind, uns von der ungezügelten französischen Presse, die auf keine vernünftigen Vorstellungen hören will, Vorschriften machen lassen zu müssen. Dies mit dürren Worten der französischen Presse zu sagen, dürfte jetzt ebenso sehr an der Zeit, als opportun aus dem Gesichtspunkte der französischen Regierung sein, welche nach hiesiger Kenntniß der Verhältnisse jenem chauvinistischen Treiben nicht minder abhold ist, als die preußische Regierung. — Die Berathung der aus Hannover berufenen Vertrauensmänner wird zu Anfang der nächsten Woche eröffnet werden. Sie gehört ausschließlich unter das Ressort des Herrn Ministers des Innern. Graf v. Bismarck wird an diesen Berathungen nicht Theil nehmen und daß er dies zu thun beabsichtige und deshalb noch vor der Eröffnung nach Berlin zurückkehren werde, wurde nur von einigen Blättern irrthümlich behauptet. Die Rückkehr des Grafen v. Bismarck nach Berlin steht in den ersten Tagen des August bevor; er wird sich vorher noch zu einer Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Könige nach Ems begeben. — Der Termin für das Erscheinen des Bundesgesetzblattes ist noch nicht festgesetzt; dasselbe dürfte jedoch bald in die Oeffentlichkeit treten. — Am 1. August eröffnet die Heppens-Oldenburger Bahn ihren Betrieb. — Um den Bau der Halle-Guben-Sorauer Bahn bewirbt sich neben der Magdeburg-Halberstadter-Eisenbahn-Direction ein Comitee, welches unter dem Herzog von Ujest zusammengetreten ist und mit welchem Verhandlungen eingeleitet sind. Dasselbe soll die Mittel, die den Bau sicher stellen, in einer bestimmten Frist nachweisen, nach deren Ablauf, falls der Nachweis nicht geführt ist, die Verhandlung mit dem vorgenannten zweiten Bewerber beginnt, der die sofortige Inangriffnahme des Baues bereits zugesichert hat.

Oesterreich. [Urtheil.] Der in Graz erscheinende „Telegraf" sagt in einem seiner jüngsten Artikel bei einer Rückschau auf die Folgen der Schlacht bei Königgrätz wörtlich: „Wir Deutschen in Oesterreich müssen freilich klagen, das Verhängniß beklagen, das uns losriß von dem geliebten Mutterlande an demselben Tage, an welchem sich unseren Stammesgenossen zum ersten Male die Aussicht auf eine glänzende Zukunft eröffnete. Aber die vereinsamte Stellung, die man uns aufgezwungen hat, wird gewiß nicht lange dauern — das kann nicht sein. Und wer kann behaupten, daß für das Deutschland jenseits der österreichischen Gränze der Tag von Königgrätz ein unglücklicher Tag gewesen sei? Als der Riesenkampf des vergangenen Jahres begann, da machten sich hüben und drüben noch macherlei Meinungen geltend, und in den von Leidenschaften erhitzten Gemüthern herrschten manche unklare Ideen und verworrene Anschauungen. Mit ruhiger Ueberlegung können auch wir in Oesterreich nun an diese Zeit des Sturmes und Dranges denken, die wir miterlebt, und wir müssen zugeben, was so viele von uns einst mit leidenschaftlicher Erbitterung geläugnet, daß in der großen Streitfrage des vorigen Jahres vielleicht wohl der Wortlaut einzelner Paragraphen für die Forderungen Oesterreichs sprach, daß aber die Fahne, die der greise König Wilhelm entrollte, die wahre deutsche Fahne war, daß Preußen wenn auch gegen Deutschland, doch in Wahrheit für Deutschland kämpfte, für den Gedanken der nationalen Einheit und Größe.

Frankreich. Paris, 21. Juli. Ueber die neuesten Versuche, die mit dem Chassepot-Gewehre im Lager von Chalons angestellt worden sind, schreibt der „Moniteur de l'Armee" Folgendes: Es wurde eine Abtheilung Infanterie von 120 Mann und eine Abtheilung Kavallerie kommandirt. Die Infanteristen erhielten je vier blinde und neun scharfe Patronen. Die blinden sollten zuerst verschossen werden, um den Feind in Rauch einzuhüllen und dann zu beobachten, in wie weit er dadurch den Kugeln der scharfen Patronen entzogen bleibe. Eine Scheibe, welche denselben Raum wie die Kavallerie - Abtheilung einnahm, war 600 Meter vor der Front der Infanterie aufgestellt. Gleichzeitig eröffnete die Infanterie ihr Feuer und setzte sich die Kavallerie in Bewegung, zuerst, wie die Vorschrift ist, 500 Meter lang im Trab und dann 300 Meter lang im Galopp. Es nahm dies 2 Minuten 10 Sekunden in Anspruch, während welcher Zeit die Infanterie unablässig auf die Scheibe schoß und ihre neun scharfen Patronen verbrauchte. Die Scheibe enthielt so viel Kugeln, daß man unnehmen kann, es wäre weder ein Mann noch ein Roß bis an die Infanterie herangekommen.

England. Ueber das Benehmen des Sultans auf dem am letzten Dienstag in London stattgefundenen Ball im indischen Ministerium entnehmen wir einem Artikel der „K. Z.": „Der Sultan war ernst, wie der Orientale im Buche, kein Zucken seines Gesichtes verrieth, ob er Gefallen an dem Schauspiel finde oder namenlose Langeweile fühle, er lächelte nicht, als die Hauptgäste sich vor ihm in einer Quadrille abmühten, und gähnte auch nicht, als er zum Souper wandeln mußte, obwohl sein Diner noch nicht halb verdaut sein konnte. Trotzdem blieb derselbe bis gegen 2 Uhr."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 24. Juli.

[Wählerlisten.] **Wir machen die Wähler Danzigs darauf aufmerksam, daß sie es nicht versäumen mögen, bis zum 27. d. Mts. einschließlich, die ausliegenden Wählerlisten nachzusehen, ob ihre Namen in denselben verzeichnet sind, und wo dieses nicht geschehen, es sofort zu veranlassen, damit sie ihres Wahlrechts nicht verlustig gehen.**

— (Marine.) Sr. Maj. Schiffe Hertha und Medusa sind gestern Morgen 9½ Uhr von hiesiger Rhede nach Pillau gegangen.

---

glücklich, glücklich als Ihre Tochter, glücklich als Gattin des besten der Männer. Louise." — Es waren die letzten Worte, die ihre schöne Hand im Leben geschrieben; sie sind eine Reliquie für die Ihrigen geblieben.

Das königliche Paar und die Herzogsfamilie hatte die kleine Residenz verlassen und sich nach dem nahen Lustschlosse Hohen-Zieritz begeben, in der Absicht, dort noch einige Tage im stillen Familienkreise zu verleben. Dort traten die Fiebersymptome, an der die Königin schon vorher gelitten, stärker hervor. Des Königs Anwesenheit in Berlin war eine Nothwendigkeit. Er mußte die kranke Gemahlin, deren baldige Genesung er erwartete, bei ihrem Vater zurücklassen. Am 3. Juli reiste der vielgeprüfte Monarch von Hohen-Zieritz ab, nicht ahnend, daß ihm die härteste Prüfungsstunde so nahe. Friedrich Wilhelm III. sollte die Gattin noch einmal — in ihrer Sterbestunde wiedersehen.

Damals flogen die Nachrichten noch nicht blitzschnell von Ort zu Ort. Während beruhigende Briefe für den König in Berlin anlangten, wo der Monarch selbst unpäßlich verweilte, hatte sich die Krankheit der hohen Frau in Hohen-Zieritz verschlimmert. Was von noch lebenden Augenzeugen der letzten Leidenstage der Märtyrin erzählt wird, wir geben es im Auszug wieder.

Während die körperlichen Leiden sich steigerten, bewahrte die Kranke die Klarheit und Kraft ihres Geistes. Der königliche Gemahl, ihre Kinder und die Zeitbegebenheiten beschäftigten sie unaufhörlich. Des Königs Unwohlsein in Charlottenburg beunruhigte sie; sie wünschte dorthin gebracht zu werden, „um ihren lieben Mann pflegen zu können," sie, die selbst schon dem Tode verfallen. Tief rührten sie die Briefe des Königs und ihrer ältesten Tochter Charlotte — die nachmalige Gemahlin des Kaisers Nicolaus. — Nicht minder gedachte sie der andern Kinder mit innigster Zärtlichkeit. Aus dem Munde ihrer Schwester, der Prinzessin von Solms, die nicht vom Bette der Leidenden wich, wurden später Gespräche bekannt, aus denen die Erhabenheit und Reinheit des deutschen Frauenherzens im reinsten Lichte heraufleuchteten. Die milde Klarheit des Geistes täuschte eine Woche lang die Umgebung über den körperlichen Zustand der Kranken. Am Montage, den 16. Juli früh zerriß diese glückliche Täuschung ein fürchterlicher Brustkrampf. Das Ende der Vielgeprüften nahte mit schnellen Schritten. Der herzogliche Leibarzt, Dr. Hieronimi, der nun einen aller menschlichen Hilfe spottenden organischen Herzfehler erkannt hatte, bereitete schonend den greisen fürstlichen Vater auf den nahen Verlust der königlichen Tochter vor. Ein Courier rief den König herbei. Berliner Aerzte, darunter der „Alte Heim", waren ihm schon voraus geeilt. Die Kranke litt viel; sie seufzte nach „Luft!", sehnte unruhig sich nach der Ankunft des Königs, die in der Nacht zum 19. Juli erfolgen sollte. In dieser Nacht fühlte die Königin, daß es mit ihrem irdischen Leid zu Ende gehe, und auch jetzt weniger an sich, wie an die Ihrigen denkend, sprach sie zum alten Heim: „Bedenken Sie, wenn ich dem Könige und meinen lieben Kindern stürbe!" — Sie seufzte dem Tagesanbruch, der „lieben Sonne" entgegen. Ihr Auge hat aber das Gestirn nicht mehr in seinem Glanze gesehen, denn der Morgen brach an, ein trüber, regenwolkiger. Da meldete der alte Heim die Ankunft des Königs und der beiden ältesten Prinzen — der nachmaligen Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I.

Vom gewaltigsten Schmerze zermalmt, trat der an Leid und Schmerzen schon so überreiche ritterliche König an das Sterbebett der Königin. In jenem Augenblicke war's, wo der hochselige Herr, währenddeß das Geschick ihn nur zum Leiden auserkoren, zu den Seinen in die klagenden Worte ausbrach: „Ach! wenn sie nicht mein wäre, würde sie leben; aber da sie meine Frau ist, stirbt sie gewiß.

Es war kurz vor neun Uhr, als die Königin, deren Hände der König und die Schwester der Sterbenden — damalige Prinzessin Solms, dann später Königin von Hannover — in den ihren hielten, die herzogliche Familie und die Aerzte das Lager umstanden, bei einem heftigen Krampfanfall ausrief: „Nun hilft mir Nichts mehr als der Tod!" Nach kurzer feierlicher Stille, nur durch das leise Weinen der Anwesenden unterbrochen, schloß die königliche Dulderin die schönen Augen, bog das Haupt zurück und rief: „Mein Herr Jesus mach es kurz!" Dann athmete sie noch einmal tief auf und verschied.

Das geschah fünf Minuten vor neun Uhr, am Morgen des 19. Juli 1810.

Als der letzte Seufzer der Sterbenden leise verhauchte, schwankte der König und drohte zusammen zu sinken. Dann mit gewaltiger Willenskraft raffte er sich auf und schloß mit sanfter Handbewegung seiner Louise gebrochene Augen, „die Sterne seines Lebens, die ihm auf seiner dunklen Bahn so treu geleuchtet." Dann führte er die beiden Söhne und die unterdeß noch angekommene Prinzessin Charlotte und den Prinzen Karl an das Sterbebett und sprach zu ihnen: „Dankt ihr im Gebet, die Euch die zärtlichste Muttter, die treueste Freundin gewesen. Gedenkt ihrer mit Liebe auf all' Euren Lebenswegen!

Am 20. Juli Nachmittags verließ der Monarch mit seinen Kindern das Lust-, jetzt Trauerschloß Hohen - Zieritz, um in Berlin die sterblichen Reste seiner theuren Gattin zu empfangen.

Bis zum 25. Juli verblieb die Leiche der Königin im Vaterhause. Dann schloß man den Sarg, in welchem gekleidet in glänzenden Silberstoff, die schöne Fürstin von all ihren Erdenleiden ausruhte. Unter dem Geleite ihres jüngeren Bruders — des, alten Berlinern noch wohlbekannten, „Herzogs Karl" — begann der ernste Zug nach Berlin, wo er am 27. Juli, Nachmittags vier Uhr, anlangte. Die entschlafene Königin zog ein durch das Prachtthor, durch das sonst nur Freudenzüge die Hauptstadt betreten, und wurde am großen Schloßportal von dem König und ihren Kindern mit Thränen begrüßt und in den Thronsaal begleitet, wo man die Todte in den Paradesarg von Lindenholz legte. Es war von jeher die vollblättrige Linde der Linglingsbaum der Verklärten gewesen. Man hatte das Holz des Sarges mit schwarzem Sammet bekleidet.

Am 30. Juli, Abends, erfolgte die stille Beisetzung der königlichen Leiche in der Sakristei der Domkirche, wo sie bis auf weitere Verfügung des Königs aufbewahrt bleiben sollte.

Der ernst-milde König zeigte auch in dieser „Verfügung", welch sinniges Gefühl sein schlichtes Aeußere barg. Im Jahre 1809 hatte ihm der 23. December viel Freude gebracht; an jenem zog Louise als seine Braut ein in die Residenz, an diesem kehrte sie an seiner Seite zurück aus dem Exil. Und wieder sollte es der 23. December sein, der Die, die seinem Herzen das Theuerste, zur ewigen, letzten Ruhe heimführte.

In der dunklen vierten Frühstunde dieses Wintertages umleuchteten Fackeln den Dom. Schwarzverhüllte Männer trugen einen Sarg aus dem Gotteshause und stellten ihn auf den Leichenwagen. Von klirrenden Panzerreitern geführt, gefolgt von wenig Wagen, glitt still geisterhaft, roth von den Fackeln der Diener angestrahlt, der Zug die Linden entlang, zum Brandenburger Thor hinaus, nach dem Charlottenburger Schloßgarten. Dann erhoben die dunkeln Männer den

(Ein heftiges Gewitter) welchem Wirbelstürme die den Horizont durch Sand und Staub schwängerten — vorausgingen, entlud sich gestern Abend über unsere Stadt und Umgegend. Der damit niederstürzende Regen beugte durch seine Fülle manches stolze Getreidefeld und brachte dasselbe zum Lagern, was für den Landmann eine sehr unerquickliche Beobachtung ist.

(Nach den Statuten des Danziger Sparkassen-Actien-Vereins) werden die jetzigen 30 Mitglieder des im Jahre 1821 unter dem Titel „Danziger Sparkassen-Verein" gegründeten Vereins für einen Zeitraum von vorläufig 50 Jahren die neue Handelsgesellschaft bilden, ihren aus 3000 Thlr. Einlage und 110,389 Thlr. Ueberschüssen bestehenden jetzigen Fond durch Capitalisirung der Ueberschüsse (nach Abzug von 4% Zinsen für die Actionaire) bis zur Höhe von 203,000 Thlr. anwachsen lassen und nach Gründung des Reserve-Grund-Kapitals von 200,000 Thlr. die reinen Ueberschüsse zu gemeinnützigen öffentlichen Zwecken verwenden. Der Zweck der Gesellschaft bleibt unverändert derselbe den Einwohnern von Danzig und Umgegend Gelegenheit zu geben, Einlagen von 10 Sgr. an zinsbar unterzubringen. Der Gesellschaft stehen im Sinne des deutschen Handelsgesetzbuches 5 Directoren vor, welche vorläufig in den Herren Th. Rodenacker A. Olschewski, J. G. Tennstädt, C. G. Klose, Kommerzienrath L. Goldschmidt und den Stellvertretern E. Mix und C. Uphagen gewählt sind. Im Mai jeden Jahres wird die Revisions-Commission die Jahrrsrechnung und Bilanz der Generalversammlung der Actionaire vorlegen. Die Staatsregierung übt das Aufsichtsrecht über die Gesellschaft. Im Wesentlichen tritt gegen früher nur ein erweiterter Geschäftsbetrieb ein, insofern als die Geldeinlagen im Bankgeschäfte, sei es im bankmäßigen Wechselverkehr, im Lombardgeschäfte auf Waaren, Producte und Werthpapiere oder im Ankauf zinstragender Effecten nutzbar angelegt werden; wobei Spekulationsgeschäfte und Hypothekenbeleihung ausgeschlossen sind.

[Der Baumeister Wendt] zu Danzig ist zum Königlichen Kreisbaumeister ernannt und demselben die Kreisbaumeister-Stelle zu Carthaus verliehen worden.

— (Cholera). Seit gestern sind zwei neue Erkrankungsfälle vom Civil gemeldet, wovon der eine tödlichen Ausgang hatte. Es sind so mit bisher erkrankt 8 Personen vom Civil, 2 vom Militär. gestorben 5 Civil, 1 Militär. Bleiben in ärztlicher Behandlung 3 Civil, 1 Militair.

— (Verhaftung) Gestern wurde ein Postexpedient aus Wehlau, welcher sich hier bei Verwandten aufhielt, zur Haft gebracht.

(Das jetzt in Königsberg abgehaltene achte preußische Sängerfest) hat von hier aus gar keine Betheiligung erfahren, während sogar alle kleinen Städte in Ost- und Westpreußen ihr Contingent dazu gestellt haben. Dies nimmt um so mehr Wunder als zur Genüge bekannt ist, wie eifrig hier der Gesang gepflegt wird und welche bedeutenden gesanglichen Kräfte die hiesigen Gesangvereine in sich bergen. So weit uns bekannt, hat die Art und Weise der Einladung zum Feste den ersten Anstoß erregt, da weder von Gastlichkeit noch Herzlichkeit eine Spur darin zu finden war. In Folge dessen ist denn auch in diejenigen Dirigenten dem in unserer Stadt wesentlich die Cultivirung des edlen Sanges zu danken hat, auch nicht das erforderliche Interesse für das Fest wach gerufen, um wie bei so vielen andern Gelegenheiten den Ehrgeiz in den hiesigen Gesangvereinen in die Schranken zu rufen. Andere Persönlichkeiten haben sich aber nicht bereit lassen, die erforderlichen Opfer an Zeit und Geld zu tragen und die Kunstmäcene, welche wir früher in unsern Mauern hatten, die stets mit vollen Händen gaben, wo es galt, daß Danzig imponire, sind leider bis jetzt nicht ersetzt worden. Heute zu Tage, wo Jeder vollauf mit sich selbst zu thun hat, fällt für die Kunst wenig ab.

(Benefiz). Zur Empfehlung des am Freitag den 26. Juli im Victoria-Theater statthabenden Benefizes des wackern Hrn. Walter-Trost braucht nur gesagt zu werden, daß in demselben die beliebte Operette „Die schöne Galathea" und das amüsante Lustspiel „Der Allerwelts-Vetter" zur Aufführung kommen. Da der Benefiziant sich der allgemeinen Liebe und Achtung des Publikums erfreut, so können wir ihm wohl einen recht zahlreichen Zuspruch versprechen, den wir ihm von ganzem Herzen wünschen.

Elbing. Der Wasserstand in der Nogat ist in den jüngsten Tagen allmählig gefallen und war nach dem letzten Wasser-Rapport von der Krafohlschleuse vom 23. d. gestern nur noch 9 F. 6 Z. am Pegel, 7 F. 9 Z. unter der Deichkrone. Die Wasserwache ist gestern früh abgezogen und die große Nogatschleuse für den Verkehr wieder geöffnet worden. Von den überschwemmten Landstrecken ist das Wasser abgelaufen. Der Schaden, obgleich noch nicht zu übersehen, wird immerhin ein bedeutender sein.

— Das bisher dem Herrn Stadtrath Geysmer gehörige, am Elbingfluß gelegene großartige Besitzthum Terranova ist in diesen Tagen für die Summe von 135,000 Thlrn. an einen hiesigen Rentier verkauft worden. Der frühere Besitzer hatte einst für diesen Landstrich, von welchem vor Kurzem ein Theil für 45,000 Thlr. bereits verkauft war, im Ganzen nur 40,000 Thlr. gegeben.

Thorn. (Elb. Anz.) Endlich scheint die Weichsel Miene zu machen, sich mit ihrem alten Bette begnügen zu wollen, seit 4—5 Tagen ist sie gegen 7 Fuß gefallen und fällt immer mehr. Die gehemmte Communication auf der Chausee längs des Wassers ist seit dem Zurücktreten des Letzteren wieder hergestellt, eine fernere Hauptgefahr für die Brücke durch Herantreiben losgerissener Trafften, seitdem die Eisböcke sich wieder über dem Wasserspiegel zeigen und hinlänglichen Widerstand bieten können, beseitigt. Durch Traffthölzer sind übrigens jetzt bei'm Hochwasser die Brücke in Plock stark beschädigt, die weniger feste in Wloclawek gänzlich zerstört worden. — Der jetzt erschienene letzte Jahres-Bericht der hiesigen Handelskammer stellt dem in stetigem Abnehmen begriffenen Weichselschifffahrts-Verkehr ein trauriges Prognostikon für die Zukunft. Einentheils entzieht die Eisenbahn durch billigere Tarifsätze der Schifffahrt den erheblichen Transport von Kohlen und Heeringen, theils waren die Ernten in Polen im vergangenen Jahre nicht so ergiebig, um allen Schiffern aus Polen Ladung sichern zu können, dann klagen auch die Schiffer, die Consumtionsfähigkeit müsse in Polen seit dem letzten Aufstande bedeutend gelitten haben, da die Danziger Kaufleute nur ungern nach Polen Ladung geben. Die schlechte Behandlung der Schiffer durch polnische Versender ist auch ein großer Uebelstand, contractliche Versprechungen werden nicht erfüllt, auf dem Prozeßwege sein gutes Recht zu erlangen, ist großentheils geradezu unmöglich; begeben sie sich, um Rath und Hülfe zu holen, von einem Orte zum anderen, so schindet man sie in den Paßangelegenheiten oder verhaftet sie ohne Weiteres. Die früher so lebhafte polnische Dampfschifffahrt hat fast ganz aufgehört, beschränkt sich höchstens auf den Betrieb auf kürzeren Strecken im Inneren Polens oder giebt nur bei'm Transporte außergewöhnlicher Versendungen ein schwaches Lebenszeichen ihrer erlöschenden Thätigkeit.

(Thorner Stadtniederung). Die ganze Niederung von der Pfarrei Gurske abwärts nach Abend hin mit Einschluß des Dorfes Czarnowo, bietet einen höchst traurigen Anblick dar. Die Roggen- und Weizenfelder sind von der hier bis auf 20 Fuß hochgestiegenen Wassermasse vollständig bedeckt gewesen; bei dem schnell erfolgten Fall des Wassers sind sie zwar wieder sichtbar geworden, allein die Aehren, ohne Halt in dem aufgeweichten Untergrunde, senken sich in den Schlick und ist das Korn, welches etwa noch gedroschen werden kann, höchstens zum Viehfutter zu verwenden. Die Sommersaaten als: Gerste, Hafer, Buchweizen 2c., anfangs nach dem Verlauf des Wassers noch grün, werden allmälig schwarz und vergehen; die Kartoffelfelder befinden sich in voller Fäulniß. Das Gras, welches in der Eile abgehauen und auf wasserfreie Stellen gebracht wurde, ist durch den anhaltenden Regen zur Verfütterung völlig unbrauchbar geworden und kann nur als Streumaterial verwendet werden. — Es ist demnach die gehoffte reiche Ernte dieses Jahres in den Ortschaften Gurske, Schmolln, Pensau, Groß Bösendorf, Toporzisko und Czarnowo so gut wie vernichtet. Der Damm hat keinen eigentlichen Bruch erlitten, dagegen sind Abspülungen desselben nach dem Binnenlande, an mehreren Stellen vorhanden. Der durch die Niederung führende Kanal ist stark versandet. Am meisten heimgesucht durch das Hochwasser sind: der untere Theil des Kirchdorf Gurske und die Dörfer Schmolln und Pensau; in große Noth versetzt und zu beklagen die Einwohner, welche sämmtlich ihre Kartoffelernte verloren haben und bei dem Mangel an Arbeit einer traurigen Zukunft entgegen gehen.

Gumbinnen, 22. Juli. (Pr.-Litt. Ztg.) Ein schauderhafter Mord erregt gegenwärtig die allgemeine Theilnahme des hiesigen Publikums. Wir geben die nähere Mittheilung über denselben so wieder, wie sie uns von glaubwürdiger Seite gemacht wurde. Am Freitag den 19. d. Mts. Abends fuhr der Oberförster Reif in Nassawen von seiner Wohnung aus zu einer Forst seines Reviers, ließ, dort angelangt, den Kutscher am Waldrande halten und begab sich in den Wald. Nach wenigen Minuten schon hörte der Kutscher einen Schuß fallen und später in kurzen Zwischenräumen nach einander je zwei Schüsse. Der Oberförster kehrte zu seinem Fuhrwerke nicht zurück und vergebens wartete der Kutscher die ganze Nacht hindurch am Ausgange des Waldes auf seinen Herrn. Am Sonnabend Morgen fuhr er endlich allein zurück und erstattete die Anzeige von dem was vorgefallen, worauf man nach allen Seiten die Forst durchsuchte und endlich die Leiche des Oberförsters Reif auffand. Reif war durch einen Schuß in den Rücken, (wie man sagt mit fünf Rehposten) ermordet worden, und es steht wohl außer allem Zweifel, daß er durch die Hand eines Wilddiebes seinen Tod gefunden hat. Das doppelläufige Gewehr Reifs und eben so seine Doppelpistole, die er bei sich getragen, fand man abgeschossen neben dem Ermordeten liegen und aus dem Umstande, daß von dem Kutscher zuerst nur ein Schuß und dann erst nach verhältnißmäßig längerer Zeit in kurzen Zwischenräumen auf einander je zwei Schüsse gehört wurden, dürfte der Schluß viel für sich haben, daß Reif durch den ersten Schuß getödtet wurde, worauf der oder die Mörder zum Abfeuern seiner Schußwaffen schritten. Der Ermordete hinterläßt eine zahlreiche Familie und das Entsetzen über diese Unthat ist allgemein. Wir erfahren noch, daß der oben mitgetheilte Mord in dem zur Oberförsterei gehörigen Belauf Schwentischken stattgefunden und daß die angestellte Untersuchung bis zur Stunde noch zu keinem Resultate geführt hat.

Handel und Verkehr.

Liverpool (via Haag), 23. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz. Feste Haltung.

Middling Amerikanische 10 3/8, middling Orleans 10 5/8, fair Dhollerah 8 1/2, good middling fair Dhollerah 7 3/4, Bengal 6 7/8, good fair Bengal 7 1/4, fine Bengal 7 1/2, New-Dhollerah 8 7/8.

Paris, 23. Juli. Rüböl pr. Juli 98, 50, pr. August September 99, 00, pr. September-Dezember 99, 00 Mehl pr. Juli 74, 25, pr. August-Sept. 72, 00. Spiritus pr. Juli 64, 00.

Hamburg, 23. Juli. Getreidemarkt Weizen loco sehr knapp, höher, späte Termine stark ausgeboten. Pr. Juli 5400 Pfund netto 170 Bankothaler Br., 169 Gd., pr. Juli-August 156 Br., 155 Gd., pr. August-September 145 Br. 144 G., pr. Herbst 133 Br. und Gd., Roggen loco sehr fest. pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 120 Br., 119 Gd., pr. Juli-August 110 Br. und Gd., pr. August-September 103 Br. 102 Gd., pr. Herbst 99 Br. 98 Gd. Hafer fest. Spiritus lustlos, 30 1/2, Oel matt, loco 25, pr. Oktober 25 3/8, Kaffee besser, 4200 Sack Santos loco zu 4 3/4 a 6 Sch verkauft. Zink ruhig. — Gewitter.

Antwerpen, 23. Juli. Petroleum raff., Type weiß, 42 1/2 Frcs. pr. 100 Ko.

Köln, 23. Juli. Wetter: Gewitterregen. Weizen matt, loco 10, 7 1/2, pr. Juli 8, 25. pr. November 7 6, Roggen flau, loco 7, 22 1/2. pr. Juli 7, pr. November 5, 16. Rüböl loco 13 5/10, pr. Oktober 13 3/10 Leinöl loco 13 2/10. Spiritus, loco 24 1/2.

Stettin, 23. Juli. (St.-Anz.) Weizen 86—96, Juli 95 Br., 94 1/2 G., Roggen 72—77 bez., Juli 73 bez., Rüböl 11 1/2 bez., Juli-August 11 1/3 bez. u. G., Spiritus 21 bez., Juli-August 20 1/6 Br.

Berlin, 23. Juli. (St.-Anz.) Weizen loco 80—96 Rt. nach Qualität, gelber ungarischer 92 Rt. ab Bahn bez., Lieferung pr. Juli 87 1/2—87 Rt. bez., Juli-August 79 1/2—79—1/2 Rt. bez., Sept.-Oktober 71—70 1/2—71 1/4 Rt. bez.,

Roggen loco 67—70 Rt. nach Qualität gefordert, 78—79 ℔. 69—70 Rt. ab Boden bez, ordinärer 66 1/2 Rt. do., pr. Juli 70 1/2—70—1/2 Rt. bez., Juli-August 59 1/4—60—59 1/2—60 1/2 Rt. bez., August-September 56 1/2—57 Rt. bez., September-Oktober 55—1/4—54 3/4—55 3/4 Rt. bez, Okt.-Nov. 52 3/4—53 1/8—52 1/2—53 1/4 Rt. bez., April-Mai 1868 50 1/2—51 1/4 Rt. bezahlt.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr. 1750 ℔.

Hafer loco 30—35 Rt., böhm. 32 1/2—33 Rt. galiz. 32—1/4 ab Bahn bez, pr. Juli 32 1/4—32 1/8 Rt. bez., Juli-August 30—1/4 Rt. bez., August-September 28 1/4 Rt. bez., September-Oktober 26 1/2 Rt., Oktober-November 25 1/2 Rt. bez.

Rüböl loco 12 Rt. Br., pr. Juli 11 3/4 Rt. bez., Juli-August u. August September 11 5/6—3/4 Rt. bez., September-Oktob. 11 3/4 Rt. bez., Okt.-November 11 3/4 Rt. bez.,

Leinöl loco 13 3/4 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 21 1/4—20 23/24 Rt. bez., pr. Juli 20 1/6—1/3 Rt. bez., Juli-August u. August-September 20 1/6—1/3 Rt. bez. u. G., 1/3 Br., September-Oktober 19 5/6—20 1/12 Rt. bez., Okt.-Nov. 17 2/3—18 1/24 Rt. bezahlt.

Danzig, 24. Juli 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔. 102 1/2, 107 1/2—105, 110 Sgr. 127—129 ℔. 107 1/2, 112 1/2—110—115 Sgr., 130—131/2 ℔., fein 117 1/2, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 85, 88—90, 92 1/2 Sgr. 122/23—124/5 ℔. 92 1/2, 95—95, 97 1/2 Sgr., 126—127 ℔. 97 1/2, 100—100, 102 1/2 Sgr. pr. 85 ℔. preuß. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 122/3 ℔. 95 1/2 Sgr., 123/4 ℔., 96 Sgr. pr. 81 5/6 ℔. preuß. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste kl. Futter- fehlt, Gerste kl. Malz 101/102—104 ℔. 55, 56—58 Sgr. 106—108 ℔. 59, 60—61 Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 105—107 ℔. fehlt. 109—112 ℔. 62 1/2—63 Sgr., 115 ℔. 64 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 42 1/2, 43—44, 45 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 77 1/2, 80—82 1/2, 85 Sgr., abfallende 67 1/2, 70 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel.

Rübsen: verkaufte 3 Last brachten 98 1/3 Sgr. pr. 72 ℔.

Die Kauflust für Weizen ist schwach. Umgesetzte 230 Last brachten ziemlich gestrige Preise.

Bedungen wurde: für bunt 124 und blauspitzig fl. 630, 125 ℔. bezogen fl. 640, 124 ℔. fl. 645, 125 ℔. mit Geruch fl. 650, 124 ℔. fl. 652 1/2, 124/5 ℔. fl. 655, hellbunt 130 ℔. fl. 715 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen ohne Geschäft.

Hafer fl. 246 pr. 3000 pr. Last.

Rübsen fl. 590 pr. 4320 ℔. pr. Last.

Spiritus: 21 7/12 Rt. pr. 8000 ℔. % Tr bezahlt.

Thorn passirt nach Danzig vom 20. bis incl. 23. Juli:

96 Last Weizen.
73 „ Roggen.
904 Eichene Balken.
3909 Fichtene Balken und Rundholz.
2987 Eisenbahnschwellen.

Wasserstand 9 Fuß 2 Zoll.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 23. Juli. Wind: S.

Angekommen:

Guellec, Adele & Marie, Cette, — Streck, Colberg (D.), Stettin, beide mit Gütern. — Grommeyer, George Linck, Liverpool, Salz. — Bugdahl, Tugend, Shields, — Suhr, Friedchen, — Chapmann, Safeguard, beide von Hartlepool, — Schröder, Leopoldine, Sunderland, sämmtlich mit Kohlen. — Krüger, Fritz, Leba, Holz, nach Colberg bestimmt.

Gesegelt:

Lietz, Oliva (D.), — Innes, Progreß, — Ord, Tweed, sämmtlich nach London, — Thomsen, Doris, — Erichsen, Södskende, beide nach Copenhagen, — Hoggner, Rubbens (D.), Amsterdam, — Stuht, Martha, Kiel, — Hammer, Juliane Renate (D.), Hartlepool, — Velschow, Vorwärts, Stettin, sämmtlich mit Getreide. — Köpcke, Marie Elise, Stettin, div. Güter. — Zielcke, die Windsbraut, Brügge, — Range, Australia, Hamburg, — Wolter, Marie, Rostock, — Krohn, Alida, — Cramer, Henrika, — Jung, Germania, sämmtlich nach Bremen, — Fiercke, Titania, Londonderry, — Woywode, Professor Schultze, Stralsund, — Löfflers, drei Gebröders, Dordrecht, — de Jonge, Immanuel, Bremen, — Schwerdtfeger, Auguste Jeanette, Grimsby, sämmtlich mit Holz. — Ohlßon, Freda, Schweden, Flottholz. — Berndt, Minna, Rügenwalde, — Claußen, Enigheden, Memel, beide mit Ballast.

Von der Rhede gesegelt:

Sr. Majestät Fregatten Hertha und Medusa.

Ankommend: 3 Schiffe.

---

schwarzen Sarg und schritten mit ihm über den knisternden Schnee durch die Tannenhecke dem kleinen Todestempel entgegen, dessen Pforten offen standen, um die stille Bewohnerin zu empfangen. In der Gruft setzte man die Hülle der Seele, die sich emporgeschwungen zu lichter Höhe, nieder. — Ein still Gebet. — Die Pforten schließen sich. — Die Fackeln erlöschen, und bleich dämmert der Morgen des greisen, auch seinem Ende entgegen gehenden Schmerzensjahres 1810 herauf.

Der König aber hatte Platz gelassen in der Gruft für sich selbst, an der Seite Derer zu ruhen, der er drei Jahrzehnte später nach einem, von ihrem Geiste beschützten und gesegnetem, siegesfreudigem Leben folgte. Unsers Hochseeligen Herrn letzte nächtliche Fahrt nach Charlottenburg, glich der seiner Louise. So hatte er's verordnet, als er zum Sterben kam.

Wir selbst erinnern uns aus früher Kindheit der äußern Erscheinung der Königin Louise sehr wohl, da bei ihrem Exil und Asyl in Königsberg den dortigen Bewohnern oft gegönnt war, die erhabene Frau in nächster Nähe zu erblicken. Es war eine volle, hohe, wahrhaft majestätische Gestalt; das Antlitz, von blonden Locken umwallt, von fast durchsichtiger, von zartem Wangenroth überhauchter Anmuth und Schönheit, die durch den gutmüthig-freundlichen Blick des blauen Augenpaares und ein zaubrisch, den frischen Mund umspielendes Lächeln, das selbst in jener trüben Zeit wie eine wehmüthige Erinnerung an glücklichere Vergangenheitsstunden nicht verschwand, noch erhöht wurde. Es ist dies freundlich-milde Lächeln ein unverkennbares Erbtheil vorzugsweise der beiden ältesten Söhne der Entschlafenen geblieben, dem verewigten Könige Friedrich Wilhelm IV. und unserm jetzt regierenden Monarchen. Von dem Letzteren schrieb die Königin einst in einem herzlich vertraulichen Briefe an ihren Vater: „Unser Wilhelm wird, wenn mich nicht Alles trügt, wie sein Vater, einfach, bieder, verständig. Auch in seinem Aeußern hat er die meiste Aehnlichkeit mit ihm."

Wie bezaubernd der Königin Schönheit war, welche unaussprechliche Grazie über jede ihrer Bewegungen waltete, wie diese Grazie, weil sie sich aus dem Innern ihres Gemüths entfaltete, so seelenvoll und bedeutend erschien, das hat sich als Sage und im Bilde ja bis zur heutigen Stunde auf dies nach ihr erstandene Geschlecht vererbt. In höchster Vollkommenheit erscheint dafür Zeugniß gebend Rauch's Marmorbild, das auf ihrem Grabe ruht und das Theodor Körner, der im Kampf gefallene deutsche Sängerjüngling, so schön mit den Worten gedeutet:

„Du schläfts so sanft! Die stillen Züge hauchen
Noch Deines Lebens schöne Träume wieder;
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heil'ger Friede schließt die klaren Augen!"

Unsere Königin Louise starb gebrochenen Herzens. Aus unserer Königin Tod aber entsproß neues Leben für Preußen und Deutschland, und Ihr gebührt der Lorbeer, den ihr königlicher Gemahl, mit der Thräne freudig-schmerzlicher Erinnerung getränkt, nach der ersten Siegesschlacht auf ihrem Sarge als grünen Herzensdank niederlegte.

Beider Angedenken bleibe im Herzen des Preußenvolkes in Segen. Es erfreue uns mild-wehmüthig in glücklichen Stunden, es stärke uns in düstern Tagen, und wende von uns die Wiederkehr jener Nacht, die damals auf unser Vaterland niedergesunken, der Gott dann einen fröhlichen Siegesmorgen gnädig folgen ließ.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

So verstrichen mehr als drei Jahre bis der „Tom Jones“ endlich zu Rio Janeiro Anker warf und Gaston sich von Capitän Warth trennen konnte, der im Ganzen denn doch ein tüchtiger Mann war und sich zu dem empörenden Handel mit Menschenfleisch, den er betrieb, nie herbeigelassen hätte, wäre ihm die Zukunft seines kleinen Töchterleins Marie, dem er eine glänzende Ausstattung geben wollte, nicht mehr als billig am Herzen gelegen. Gaston waren die Reisen des Schiffes im hohen Grade zugute gekommen. Er besaß eine Ersparniß von mehr als zwölftausend Francs als er in Brasilien ans Land stieg. Den Beweis dafür, daß der Negerhandel seinen Gefühlen auf das Heftigste widerstrebte, lieferte er damit, daß er Capitän Warth eben in dem Augenblicke verließ, in welchem er, im Besitze eines kleinen Capitals, dieses ungemein fruchtbar anlegen konnte. Dessenungeachtet war es nicht mehr der edelstolze Jüngling, dessen makellose Seele jeder Verirrung fremd gewesen, und mit ihrer vollsten Hingebung die kleine Fee von La Verberie geliebt. Das, womit der Mensch umgeht, bleibt nie ohne Einfluß auf sein Gemüth. Unsere Berührungen mit den Menschen bleiben nicht ohne Rückwirkung auf uns selbst. Sowie Wind, Meer und Sonne zuerst seine Haut gebräunt und sie dann gehärtet, so hatte der Umgang mit seinen Gefährten sein Zartgefühl nach und nach abgestumpft und seine feineren Empfindungen ertödtet. Etwas von den Schwielen seiner Hände, die er sich bei seiner harten Arbeit als Matrose zugezogen, war auch auf sein Herz übergegangen. Er dachte noch an Valentine, er liebte sie noch; stand sie aber auch über allen Frauen, die Einzige war sie für ihn nicht mehr.

Die drei Jahre, die er selbst für seine Rückkehr anberaumt, waren verstrichen; allein, vielleicht erwartete ihn Valentine doch noch! Bevor er sich daher auf eine neue Unternehmung einließ, schrieb er an einen seiner Freunde, dem er sein volles Vertrauen schenkte; er lebte in Beaucaire. Die heißeste Sehnsucht erfüllte ihn, von seinem Vaterlande, von seiner Familie, von seinen Freunden Nachrichten zu erhalten Er schrieb auch an seinen Vater, wie er dies immer gethan, so oft er noch in die Lage gekommen war, einen Brief an ihn zu senden. Aber erst ein volles Jahr später gelangte die Antwort seines Freundes zu Beaucaire an ihn, und aus dieser erfuhr er, daß sein Vater gestorben war, daß sein Bruder Louis seine Heimat verlassen, und Valentine sich verehelicht habe; er selbst aber, Gaston, für den verübten Doppelmord auf mehrere Jahre schweren Kerkers verurtheilt worden sei.

Dieser Brief vernichtete ihn. Jetzt stand er allein in der Welt. Er hatte ein Vaterland mehr, ein schimpfliches Strafurtheil hatte seine Ehre vernichtet! Valentine war verehelicht; sein Dasein hatte jeden Zweck verloren. Sie hatte ihn verleugnet, sie ihn vergessen! Woran sollte er noch glauben? Was im Leben sollte noch Stand halten, wenn sie die Kraft nicht besaß, ihres Schwures eingedenk zu bleiben und seiner Rückkehr in Geduld zu harren? In dem Uebermaße seiner Verzweiflung bedauerte er beinahe, den „Tom Jones“ verlassen zu haben; er vermißte die düstere Equipage des Sklavenschiffes, deren Mitglieder Abenteurer und Verurtheilte gewesen wie er, und sich gleich ihm allen Wagnissen ausgesetzt, entschlossen, entweder auf ihren mit Dollars gefüllten Bettsäcken oder zwanzi Fuß hoch über der Erde in der freien Luft zu sterben. Gaston war jedoch nicht der Mann, den ein feindliches Geschick überwältigt.

Vorwärts also! rief er sich selber zu, raffen wir Geld zusammen, weil dieses eben das einzige Gut ist, an dem sich der Mensch nicht täuscht!

Und ohne zu zögern, machte er sich ans Werk und ermüdete an diesem nimmer, da ihn sein Schmerz jeden Morgen wieder aufstachelte und zu seinem rauhen Tagewerke antrieb. Gaston ließ keinen der zahllosen Wege unversucht, die sich dem Abenteurer in Brasilien darbieten. Bald speculirte er mit Häuten, bald betrieb er ein Bergwerk, bald trocknete er Sümpfe aus. Fünfmal ging er als ein reicher Mann zu Bette und erwachte des anderen Morgens als ein ruinirter. Fünfmal begann er mit der Geduld des Bibers, dem der angeschwollene Strom sein Haus fortgetragen, den Bau seines Glückes wieder. Endlich, nach einer langen Reihe von Jahren und endlosen Kämpfen befand er sich im Besitze einer Million verfügbaren baren Geldes und ausgedehnter Ländereien. Er hatte sich längst vorgenommen, Brasilien nie wieder zu verlassen und dort an dem prachtvollen Rio seine Tage zu beschließen. Allein er hatte bei dieser Rechnung jener heißen Vaterlandsliebe vergessen, die nichts auf Erden in dem Herzen eines Franzosen auszulöschen vermag. Jetzt war er reich und wollte in Frankreich sterben. Unverzüglich machte er alle Schritte, welche ihm seine Verhältnisse auferlegten, verschaffte sich vor Allem die Gewißheit, daß er, im Falle er zurückkehrte, von den Gerichten keine weitere Verfolgung zu erfahren habe, machte, soweit dies möglich war, sein Vermögen flüssig, vertraute, was von diesem noch zurückblieb, einem verläßlichen Correspondenten an und schiffte sich ein.

Dreiundzwanzig Jahre und vier Monate waren seit seiner Flucht aus Frankreich verstrichen. An einem hellen Morgen des 1866 betrat er den Kai von Bordeaux. Als Jüngling mit einem Herzen voll Hoffnung war er geschieden, ein Greis mit gebleichtem Haar, der allem Glücke entsagt, kehrte er heim.

(Fortsetzung folgt.)





Angemeldete Fremde vom 22. Juli 1867.

Hotel du Nord. Die Herren: Lieut. im 3. Garde Ulanen-Rtg. Baron v. Ledebur a. Potsdam, Lieut. Liegnitz a. Berlin, Arzt Dr. Böther a. Potsdam, Kaufl. Trampe a. Stralsund, Rittergutsbes. Fr. v. Bethe a. Koliebken.

Walters Hotel. Die Herren: Corvetten-Kapitain Berger a. Kiel, Amtsrath u. Landrentmeister Rhenius u. 2 Enkel a. Bromberg, Kreisphysikus Dr. Hecht u. Gem. a. Neidenburg, Kaufmann Davidsohn a. Berlin, Rittmeister v. Prittwitz Gaffron u. Familie a. Breslau.

Hotel de Berlin. Die Herren: Kaufl. Ernst, Scholtz u. Mahlo a. Berlin, Woelffheim a. Stettin, Krenzel a. Haspe, Herrmann a. Magdeburg, Baade a. Bremen, Dr. Bloch u. Prediger Grann a. Pr. Stargardt.

Berliner Börse vom 23. Juli.
Wechsel-Course vom 23.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 1/8 bz
do. 2 Monat	3	142 1/2 bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 1/8 bz
do. 2 Monat	3	150 5/8 bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	2 1/2	6. 23 1/4 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	2 1/2	80 11/12 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	79 7/8 bz
do. do. 2 Monat	4	79 3/8 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 26 B
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99 5/6 G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	92 3/8 bz
do. do. 3 Monat	7	91 1/8 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3 1/2	110 1/2 bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	83 1/4 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103 3/4 bz
Freiw. Anleihe	4 1/2	98 bz
St.-A. von 54—55, 57	4 1/2	98 bz
do. von 56	4 1/2	98 bz
do. von 59	4 1/2	98 bz
do. von 64	4 1/2	98 bz
do. von 50—52	4	90 3/8 bz
do. von 53	4	90 3/8 bz
do. von 62	4	90 3/8 bz
Staats-Schuldscheine	3 1/2	84 3/4 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	123 1/4 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3 1/2	— —
Od.-Dchb.-Oblig.	4 1/2	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3 1/2	78 3/8 bz
do. neue	4	89 3/4 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3 1/2	78 7/8 G
do. "	4	85 1/2 G
do. "	4 1/2	92 7/8 bz
Pommersche "	3 1/2	78 1/4 bz
do "	4	89 1/2 bz
Westpreußische Pfandbriefe	3 1/2	76 7/8 bz
do. "	4	84 1/2 bz
do. neue	4	— —
do. do.	4 1/2	93 G
Preußische Rentenbriefe	4	90 bz

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113 1/2 bz	Sovereigns	6.23 1/2 bz
Gold-Kronen	9. 8 G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	111 1/2 bz	Oesterr. Bankn.	80 1/4 bz
Napoleonsdor	5 12 1/2 G	Russische do.	83 3/8 bz
Imp.pr.Stein	464 1/4 bz	Polnische do.	— —
Dollars	1. 12 G		

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.
Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.